



# GSTIESS, MUND, GEISS

Foto: © Martin Wangler

**Während der landwirtschaftlichen Pause, zwischen Sankt Martin und Ostern, wurde einst an den Holztischen der Gasthäuser und in der warmen Stube der Schwarzwälder Bauernhöfe Cego gezockt. Der aus Breitnau im Hochschwarzwald stammende Schauspieler und Kabarettist Martin Wangler lässt das traditionelle Kartenspiel neu aufleben.**

**Text: Heidi Knoblich**

„Der Schwarzwälder isch jo eigentlich ein sehr Ruhiger“, sagt Wangler und lacht. „Aber wenn er dann im ene Spiel drin isch und er gewinnt oder verliert, dann goht's halt heiß her. Wemmer de Rausch eimol gspürt het, no kunnt mer au nimi nus.“ Es geht ums Reizen und Aufdecken, um fremdländische Begriffe wie Soli, Fort Soli, Soli Ulti und Zwischenspiele wie Piccolo, Räuber und Bettel. Man spielt immer auf volles Risiko, und es geht dabei ganz und gar nicht demokratisch zu. „Es heißt meistens: Einer gegen alle.“

Mit seinem Schauspielkollegen Nikolaus König und dem Feldberg-

Ranger Achim Laber hat Wangler das traditionelle Spiel mit dem exotischen Namen wiederbelebt. Er hat es unter anderem als Kulturgut in die Fernsehserie „Die Fallers“ eingebracht und mit Jirka Dell'Oro-Friedl, Professor für Computerspiele von der Hochschule Furtwangen, „Cego-Online“ entwickelt, eine Plattform, mit der man weltweit Cego am Computer lernen und spielen kann.

„Für mich isch es wirklich ein sehr emotionales Spiel, mit dem mer die Nächte durchspiele ka“, erzählt Wangler. Seine Oma hat dem heute 52-jährigen das Cego-

spiel beigebracht, und schon als Bub hat er den Tanten und Onkeln beim Spiel über die Schulter geschaut. „Wenn d Oma dann als mol verlore het, isch sie so fuchsteifelswild worre und hät d Karte ins Ofeloch hinterigworfe. Dann sin die Cegokarte durch d Stube gfloge.“

Der Begriff „Cego“ ist vom spanischen Wort „ciego“ (blind) abgeleitet. Mit dem „Blinden“ ist das verdeckte Kartenblatt gemeint – zehn Karten, die zu Spielbeginn in die Tischmitte gelegt werden –, die große Unbekannte. Gespielt wird zu dritt oder zu viert gegen den Uhrzeigersinn mit 54 Karten, die

Beim Cego-Spielen zeigt der Schwarzwälder seine Seele, weiß Kabarettist Martin Wangler, der in der REGIO vor allem als Fidelius Waldvogel bekannt ist.

aus 22 Trümpfen und 16 Bildkarten sowie 16 leeren Karten bestehen.

Man spielt mit Tarockkarten, deren illustre Namen zum Teil die Verballhornung französischer und spanischer Wörter sind wie der „Gstieß“ (excusez). Wangler nennt ihn den „Herrgott der Trümpfe“. Weil diese Karte meist einen Musikanten darstellt, heißt sie auch „Lautenmann“ oder „Giigema“. Der „Mund“ oder „Mond“ (el mundo, le monde) ist die zweithöchste Trumpfkarte. Alte Tarockkarten bildeten hier die Weltkugel ab. „Geiß“ oder „Bapperle“ (italienisch bagatello) oder „kleiner Mann“ steht für den niedrigsten Trumpf.

Das variantenreiche Kartenspiel, das die Bauern einst über die harten Winter brachte, ist auf verdeckten Pfaden in den Schwarzwald gekommen. Der aus dem Wiesental stammende Cego-Experte Gerold Blümle vermutet eine Vermischung zweier Spiele: Als Südschwarzwälder Truppenteile, vormals Vorderösterreicherische Soldaten, als Neu-Badener 1808 bis 1813 mit Napoleons Truppen gegen Spanien in den Krieg zogen, passten sie dort ein Spiel namens L'hombre ihren Österreichischen Tarockkarten an. Zurück in der Heimat verbreitete sich das Spiel genau auf das Gebiet Baden/Hohenzollern und wurde zum badischen Nationalkartenspiel.

„Bim Cegospielen blibbt mer hocke bis spot in d' Nacht da duet mer zogge. Kreiht de Gigel dann im Hühnerhus, fliege Spieler zu de Wirtschaft nus“, singt Martin Wangler

alias Fidelius Waldvogel in seinem Cego-Lied. „Des isch e Art Sucht“, sagt er. „Früher sin jo ganze Höfe verspielt worre. Hit goht's meistens um e paar Euro.“

Doch vor allem um die Freude und die Spielleidenschaft geht es dem Schwarzwälder. Und um die Erkenntnis, „was für en Mensch dahinter isch“. Denn bei diesem Spiel zeigt der Schwarzwälder seine Seele.

# INFO

[www.cego-online.de](http://www.cego-online.de)

Gern gesehen: Der Gitarrenmann ist die höchste Trumpfkarte.



Foto: © 2021 ASS Altenburger Spielkarten



Foto: Till Neumann



## S NEUJOHR

### Der Mundart-Autor aus Schallstadt über gute Vorsätze.

Was nimmsch dir nit alles vor für s nächschte Johr. Sitter Johre. Un kuum isches do, des neue Johr, isch jeder Vorsatz verlore. Also nächschtes Johr. Aber im nächschte Johr isches widder wie im letschte.

Debii könnt mr doch, wemmer wott. Aber wotte ällei isch halt no nit könne. Un wemmer mol könnt, will mr plötzlich nit. Au des kummt vor, ob mr will oder nit. Un schun simmer in dere Spirale, wo s philosophisch wird. Do soll sich doch ä Reim druff mache, wer will! Aber jetz nix wie ab zum Thema.

S Neujohr kunnt jed s Johr eimol vor, so isches allwil gsii! Ob des jetz richtig oder wohr, un au warum, des frogt mr nie, kriegt wegge demm kei Grille. Mr meint, so isches un so blibt s, s isch ebe Herrgotts Wille. Mir Mensche, mir hend d Zit erfunde, de Chronometer, s Jetz un s Nie. Mir Mensche zähle s Geld in Stunde, mir Mensche teile ii: in gueti un in schlechti Johr, in gwunnini, verlorini Zit, un isch es Johr no rum, no stuunt mr: Isches schu widder so wit!?